

Schliesslich will ich die in der Literatur aufgefundenen Fälle von Cyanquecksilbervergiftung in Kürze mittheilen.

Ein Mann verschluckte aus Lebensüberdruss 13 Decigrammes, also ungefähr 20 Gran Cyanquecksilber und wurde sofort von allen Vergiftungssymptomen, wie nach Sublimat befallen; der Tod trat nach 9 Tagen ein. Die vorzüglichsten Erscheinungen während des Lebens bestanden in Erbrechen, excessivem Speichelstoss, Geschwürsbildung in der Mund- und Rachenhöhle, Unterdrückung der Harnabsonderung, blutigem Durchfall und zuletzt Convulsionen. Die Schleimhaut des Magens und Darmkanals wurde bei der Obduction stark entzündet und die Nieren, besonders die rechte vergrössert gefunden. (S. Orfila, *Traité de Toxicologie*, 5me Edition. Bd. I. S. 735. Mittheilung von Dr. Kapeler.)

Thibert hat einen Fall beschrieben, bei welchem 10 Gran des Giftes in derselben Zeit, wie im vorigen Fall tödten. Die Lebensstörungen waren heftige Reizung des Magens, ausgedehnte Entzündung in der ganzen Mundhöhle, Unterdrückung der Harnsecretion. Auch war der Harn in der Harnblase eiweisshaltig. (S. Christison, *A Treatise on Poisons*. Fourth Edition. p. 427.)

3.

Beitrag zur Helmholtz'schen Theorie der Tonempfindungen.

Von Dr. Moos, Privatdocent in Heidelberg.

Folgende Beobachtung dürfte ein eclanter Beweis sein für die Richtigkeit der Helmholtz'schen Theorie über die Bedeutung und Verrichtung der einzelnen Nervenfasern im Corti'schen Organ.

Herr Kapellmeister L. in M. schlug sich eines Tages, entsetzt über den wiederholt falschen Gesang zweier Choristen, bei der Probe gegen beide Ohren. In demselben Augenblick empfand er ein heftiges Zischen in beiden Ohren, von welchem er nahezu 8 Tage geplagt war. Eine Untersuchung des Ohres hatte damals — vor 8 Jahren — nicht stattgefunden; sicher weiss sich jedoch L. zu erinnern, dass keine Blutung aus dem Ohr erfolgte. In den besagten 8 Tagen will L. eine ausserordentliche Feinhörigkeit für Geräusche gehabt haben und überzeugte er sich mehrmals davon. So z. B. hörte er auf einem Spaziergang das Wirbeln der Trommeln auf viel grössere Entfernung, als seine normal hörenden Begleiter. Das merkwürdigste Phänomen war jedoch eine ungefähr 8 Tage lang dauernde vollkommene Basstaubheit, so zwar, dass L. in der Probe nur dann glaubte, dass der Contrabass thätig sei, wenn er sich mit den Augen davon überzeugte. Nach dieser Zeit verloren sich alle Störungen und L. erfreute sich bis auf den heutigen Tag eines normalen Gehörs.

Die angegebenen Erscheinungen lassen sich nach der Helmholtz'schen Theorie leicht erklären. Durch den Schlag auf die Ohren wurde eine Erschütterung im

Labyrinth erzeugt; diese Erschütterung bewirkte eine vorübergehende Lähmung sämmtlicher für die tiefen Töne vorhandenen Nervenfasern. Das subjective Geräusch war bedingt durch eine Reizung nicht gelähmter Fasern. Unerklärbar ist nur, namentlich bei dem gleichzeitig vorhandenen Zischen, die Scharfhörigkeit für Geräusche. Ausserdem spricht die ganze Thatsache von Neuem für die Helmholtz'sche Empfehlung, Schwerhörige mit verschieden gestimmten Stimmgabeln zu untersuchen. Helmholtz hat diese Methode zuerst empfohlen, und zwar in der Sitzung des Heidelberger naturhistorisch-medicinischen Vereins am 6. December 1861, gelegentlich eines Vortrags, den ich damals über die physikalische Untersuchung des Gehörorgans gehalten habe. In derselben Sitzung theilte Helmholtz mit, dass er zwei Schwerhörige nach dieser Methode geprüft habe. Bei dem einen fehlte das Vermögen, hohe Töne, bei dem anderen das Vermögen, tiefe Töne zu percipiren.

4.

Die Galenische Hydatis.

(Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.)

Von Dr. J. E. Polak.

Zur richtigen Deutung einer Stelle aus Galenus, welche Sie in Ihrem Werke über die Geschwülste Bd. I. S. 231 citiren, erlaube ich mir eine Erklärung beizufügen.

In Persien herrscht in Medicin und Chirurgie das Galenische System fast unverfälscht; viele Augenoperationen werden von den Augenärzten (Kaeßäl) ganz nach seiner Angabe gemacht, so die der Cataracte, der Trichiasis mittelst Insibulation der entropischen Cilien durch Fangen derselben in einer Haarschlinge und Durchziehen nach aussen, der Abrasio conjunctivae im Pannus (welche, im Vorbeihaben gesagt, Dr. Furnari in Algier von einem persischen Arzt unvollkommen erlernte und publicirte). Zu diesen gehört auch die Fettgeschwulst unter dem oberen Augenlide, man nennt sie dort *پی درآوردن* d. h. das Talg-ausziehen. Es geschieht nämlich im Orient (Persien, Aegypten) häufig, dass durch langjährigen Bestand einer chronischen Entzündung der Palpebralconjunctiva das obere Lid zuerst ödematos anschwillt, jedoch später, selbst nach Heilung des primären Leidens, eine resistente Geschwulst zurückbleibt. Diese erzeugt Entstellung, denn die Einkerbung unter dem Orbitalbogen ist verwischt, und das Lid liegt in einer Vertikalebene mit den Augenbrauen. Nebst der Entstellung tritt auch Druck und Schwierigkeit der Bewegung ein, daher „die Augen laufen“, weil das Lid die fremden Stoffe nicht wegwaschen kann.

Darauf bezieht sich die Stelle in Galenus (Def. med. Ausgabe Kühn p. 438): *Hydatis substratae superioris palpebrae pinguedinis augmentum est, qua fluant prater naturam oculi.*